



DER NACHBRENNER

Schleswig, Jagel, Kropp

6

MARINEFLIEGERGESCHWADE



Eine Zeitschrift von und für Soldaten
des MFG 1; sie erscheint monatlich.

Verantwortlicher Redakteur:
Kpittl Groß

Redaktion:
Kpittl Pfeiffer
ltzS Torchalla
ltzS Schumacher
OBtsm Berner
Btsm Efkowski
OMaat Kopp
Gefr. Schaum

Titelbild:
Maat Schulz

Karikaturen:
Btsm Efkowski

Bildquellen:
MFG 1
Schleswiger Nachrichten

Zusammenstellung u. Werbegestaltung:
OMaat Kopp
Btsm Efkowski

Vertrieb:
Btsm Schüll

Finanzen:
Frau Ute Kopp
Btsm Efkowski

Auflage: 1300 Hefte
Druck: Schleswiger Nachrichten
Redaktionsschluß: jeweils 30. Ds. M.

Bankverbindung:
Kreissparkasse Schleswig, Zweigstelle
Kropp Kto. 77061
Spar- und Darlehenskasse Kropp

Erreichbarkeit der Redaktion:
Kropp 521 App. 394

In diesem Heft:

Über uns	
- ltzS Torchalla	1
- Neues über uns	2
Unser Soldatenheim	3

Aus dem Geschwader	
- Ikarus 65	4
- Nachschub, was ist das	5
- Witwen machen	8
- Der faule Zahn	9

Schleswig Holstein	
- Die Schlei III	12

Ausgesucht und notiert	
- Filmprogramm	14
- Truppenbücherei	16
- SDM-Kinder	17

Sportgeschehen	
- Gedanken zur Sportausbildung	18

Notizen aus Kropp	
- Ehestand	21

Aus der Flotte	
- U-Bauer	22

Autofahrer-ABC	
- Aggressiv, nein-Defensiv, ja!	23-25

Nachbrenner-Briefe	26-27
---------------------------	-------

Das ist das Letzte	28
---------------------------	----

An diesem Heft haben ferner mitgearbeitet:
Heimleiter Okenek, Btsm Paetzel, StBtsm
Schulz, OltzS Eichler, Maat Möller, PHM
Schorsch.

Nichtredaktionelle Berichte und Bei-
träge müssen nicht die Meinung der Redaktion
wiedergeben. Nachdruck sowie fotomechani-
sche Wiedergabe – auch auszugsweise – nur
mit vorheriger Genehmigung der Redaktion
gestattet. Es gilt Anzeigenpreisliste Nr. 1

Über uns

Liebe Leser!

Bevor Ihr Euch neugierig und wissensdurstig mit den beschäftigt, was die nächsten Seiten an Neuem und Wissenswerten an Euch herantragen, bitte ich Euch dieses Blatt aufmerksam zu studieren und uns damit ein offenes Ohr bzw. Auge zu schenken. Bitte, überlest das Folgende nicht nur, um es auch sofort wieder zu vergessen. Sicher, die letzte Nummer war wieder nicht über jeden Fehler erhaben, es haben sich viel mehr, diesmal auch einige dicke Hunde eingeschlichen. Ich glaube aber, es wird mir keiner evtl. Selbstherrlichkeit vorwerfen, wenn ich meine, daß unser NACHBRENNER nach seiner vierten Ausgabe doch schon eine ganz nette runde Sache geworden ist.

Leider liegt die Last der Hauptarbeit aber immer noch auf den Schultern einiger weniger. Bism Eftkowski und OMT Kopp werden uns nach diesem Jahreswechsel verlassen, Nachfolger für sie sind bislang noch nicht gefunden.

Ich fordere nochmals all diejenigen auf, die glauben, tatkräftig und einfallreich genug zu sein, an der Gestaltung unserer Geschwaderzeitung mitzuarbeiten. In diesem Zusammenhang möchte ich auch nochmals darauf hinweisen, daß das, was Ihr hier gerade vor Euch liegen oder in den Händen habt, nicht die Publikation der Redaktionsmitglieder sondern Eu're ist. Einig Beiträge aus Euren Reihen treffen ja nun erfreulicherweise doch schon. Wir freuen uns darüber, aber die Beteiligung ist noch zu gering!

Es sollte doch so sein, daß wir unter den Sachen auswählen können, denn das sollte ja unsere eigentliche Aufgabe sein, auszuwählen und zu erwägen, was in den NACHBRENNER paßt oder nicht. Für Anregungen und Vorschläge sind wir sehr dankbar und darum eine Bitte an Euch: lest ihn nicht nur, sondern erfüllt ihn auch immer mit Euren eigenen Beiträgen - Euren

"NACHBRENNER"!

Eigentlich sollte ich ja mich im NACHBRENNER vorstellen. Was ich aber



hier schriftlich niedergelegt habe, war mir wichtiger als viel über mich zu schreiben. Ein kurzer Steckbrief mag genügen.

Name: Torchalla
Vorname: Per
Dienstgrad: LtzS
Status: Zeitsoldat
Tätigkeit: Stff-Offz.

Meine Pläne nach der Dienstzeit sind das Studium der Architektur.



über uns

WIR liefern Ihnen diese Ausgabe in zwei Versionen. Die eine ist von uns bis zum Umbruch selbst gefertigt, die andere ist von der Druckerei gesetzt worden. Beide, die eine von der Druckerei gefertigte, die andere, von uns mit normaler Schreibmaschine gefertigte drucken wir in diesem Heft. Der Unterschied: Unsere Ausführung kostet rund 50 % weniger. Sollen wir mit der bisherigen Version weitermachen, müßten wir die Schutzgebühr auf DM -,20 heraufsetzen, denn die augenblicklichen Druckkosten können wir mit unseren jetzigen Einnahmen nicht mehr auffangen. Was sollen wir machen?

AM 12. November feierte die Bundeswehr ihren 10. Geburtstag. Vor 10 Jahren rückten die ersten Soldaten in die Kasernen ein. Auch wir konnten im November unseren Geburtstag feiern. Unseren Ersten! Erinnern wir uns: Im November 1964 begann alles. Einer hatte die Idee und alle waren begeistert. Btm Schüll war es, der uns allen den ersten NACHBRENNER präsentierte. Zwar hatte das Blatt nicht das Gesicht, wie wir es heute kennen, aber wir hatten eins, und darauf kam es an! Es kam darauf an, einen Grundstein zu haben. Und darauf ließ sich aufbauen. Seit dem sind wir bemüht, den NACHBRENNER immer wieder zu verbessern und zu erweitern. Das geht. Aber nur dann, wenn auch Sie, liebe Leser, mit uns zusammenarbeiten. Einen Anfang haben auch Sie ja schon gemacht, und dafür bedanken wir uns hiermit bei Ihnen.

.....

DIESES Heft müssen wir schon bis Mittwoch, 10. November 1965 fertiggestellt haben, da sonst eine termingerechte Auslieferung seitens der Druckerei nicht gewährleistet ist. Weihnachten liegt ja dazwischen und auch in der Druckerei klagt man über Personalmangel!

WIR rufen heute Oberstabsarzt Dr. Regel an. Wir brauchen Informationen und bekommen sie auch. Etwas später bekommen wir einen Anruf. Von Dr. Regel. Er meint der Leser könne annehmen, daß der Bericht, den wir über die Zahnstation

schreiben wollen, so aussehen könne, als wolle er sich besonders hervortun, und das...! Und er fragt weiter, ob denn sein Kollege auch noch dran kommt. Selbstverständlich! Wir haben vor, über alle Dienststellen des MFG 1 zu berichten. Über Sorgen, Freuden und Wünsche! Und außerdem: Warum sollten wir nicht schreiben, daß Sie, Herr Oberstabsarzt, ein guter Zahnarzt sind; es hat sich bereits herumgesprochen!

UND hier ein Kurzbericht über eine Dienststelle: Wir haben noch immer nicht das Weihnachtswort des Kommodore für die Dezemberausgabe bekommen. Die Geschwaderregistratur hat es aber schon fix und fertig von Frau Brand bekommen; in einem Umschlag mit der Aufschrift: z.Hd. Btm Eftkowski. Dann war der Umschlag mit Inhalt nicht mehr auffindbar. Die Registratur meinte, er sei inzwischen auf "Achse" zur Horstgruppe. Die Horstgruppenregistratur: "Wir haben ihn nicht!" Nach ein paar Tagen bekamen wir ihn dann doch. Er lag doch noch beim Geschwaderstab. Und nun?

.....

OBERMAAT Kopp kommt heute bei der Redaktion vorbei. Zum allerletzten mal! Er will Bootsmann werden und muß aus diesem Grund noch einige Lehrgänge besuchen. Außer Artikel schreiben, Anzeigen einholen und Zusammenstellung des NB hat er auch die finanziellen Angelegenheiten erledigt. Wer soll das nun machen?

Na bitte! Wir haben einen neuen Mann gewinnen können. Maat Dietrich vonder HSI hat sich bereit erklärt, aktiv mitzuhelfen. Er bekommt eine Einweisung und ist gleich begeistert. Eine neue Anzeige bringt er uns auch mit. Trotz dem ist er noch ein wenig ängstlich; nun, mit Geld ist auch nicht so leicht umzugehen. Ob er's schafft?

.....

Allen Lesern wünschen wir ein erfolgreiches neues Jahr! Und noch eine Bitte: Helfen Sie uns auch im neuen Jahr, helfen Sie uns noch mehr!

Ihre Redaktion

unser soldatenheim

Die ev. Arbeitsgemeinschaft für Soldatenbetreuung e. V. Bonn baut in Kropp ein neues Soldatenheim.

Die Eröffnung soll in den ersten Monaten des Jahres 1966 sein.

Zur Information sollen hier einige Punkte über den Sinn und Zweck des Soldatenheimes angezeigt werden.

**Das Soldatenheim ist für jedermann geöffnet.
Besonders aber für unsere Soldaten.**

Die Heimleitung sieht ihre wesentliche Aufgabe darin, den Soldaten eine Stätte der Erholung, der Besinnung, der Bildung, der Unterhaltung, der Freizeitgestaltung und der Kontaktpflege mit der Zivilbevölkerung zu bieten. Die Einrichtungen stehen allen Soldaten und auch allen Kreisen der Zivilbevölkerung offen, ohne Rücksicht auf die Konfession.

Ob es gelingt, dieses Heim tatsächlich zu einem Ort werden zu lassen, an dem man sich geborgen fühlt, hängt nicht nur von den Menschen ab die dort arbeiten, sondern die Atmosphäre wird bestimmt, von allen, die dieses Haus besuchen werden.

Die einzelnen Räume des Soldatenheimes werden in der nächsten Ausgabe des NB vorgestellt.

A U S I D E M G E S C W A D E R

65
Ikarus

oder DEUTSCH für DEUTSCHE



SEIT einiger Zeit hat sich unsere Sprache, besonders aber unsere Fachsprache, bedeutend geändert. Früher wurden Fachausdrücke deutsch gebraucht, heute wird statt dessen ein Gemisch aus Deutsch und Englisch gesprochen, wie es schlimmer oft nicht mehr geht.

Fachausdrücke sind gut und schön, sofern sie während des Dienstes gebraucht werden. Aber müssen sie auch noch außer Dienst gebraucht werden? Da wird geschickt, gerogert, gebrieft usw. Wer hätte noch nicht von einem "crash" gesprochen und einen Verkehrsunfall gemeint; oder wer weiß nicht, was gemeint ist, wenn einer sagt, er blicke nicht mehr "through"?

Um dieses Sprachendurchmischen zu verdeutlichen, hier die Geschichte des Ikarus im Jargon eines Marinefliegers:

In der Zeit, als Kreta noch mächtig war, ließ dessen Chief Minos den cleveren Dädalos und dessen Sohn Ikarus kidnappen. Er schleppte sie auf seine Insel und ließ beide malochen. Sie mußten ein Labyrinth installieren. Dem Ikarus stank die Sache und er wollte abmoven. Er checkt e alle Möglichkeiten durch und stellte fest, zu Fuß oder über Wasser ging es nicht, da der gesamte Traffic controlled wurde. Ikarus blickte aber durch und dachte sofort an das Fliegen. Er briefte seinen Vater und dann machten sich beide an die Arbeit. Sie besorgten sich Federn und Wachs. Da Ikarus ein paar Lehrgänge und AAP's abgestaubt hatte ging die Sache gut voran. In einem Hangar bauten sie ihre Mühlen zusammen und begannen mit dem Training. Schon bald sollte der erste take-off sein. Ikarus ging aber noch einmal die checkliste durch und stellte dabei fest, daß das Steuerungssystem noch nicht hinhaute. Ein Splint fehlte noch. Die Maschinen konnten nicht geoleart werden und so wurden sie von Dädalos gegründet. Außerdem

reichte die Power noch nicht aus. Dädalos und Ikarus mußten noch ein paar Wochen ihre Bodys in Form bringen. Dann war es aber soweit. In der letzten Briefing erfuhren sie, daß ein Tief herannovte, aber sie wollten trotzdem take-off machen. Dädalos briefte Ikarus noch, nicht im low level und auch nicht im high level zu fliegen. Dann taxierte sie zur line. Nach dem warm up schoben sie die Power rein und machten take-off. Dädalos flog leader und Ikarus number two rechts. Als sie airborne waren, fuhren sie das gear ein und nahmen speed auf. Ikarus hielt sich aber nicht an die procedure und flog in high level. Dabei kam er der Sonne zu nahe. Seine Zelle hielt das nicht aus und er hatte auch trouble mit seiner engine. Er schmierte ab und ehe er den parachute klar hatte gab es einen crash. Er konnte beim Refü nur noch die schwarzen Essenmarken und auf der Kleiderkammer den Holzkolani empfangen. Dädalos hielt sich an die procedure und nach einigen Stunden hörte er die vertraute Stimme des GCA-Controllers "Five miles to go."

Nachschub was ist das ? oder: was gibt's zu essen?

Diese Frage interessiert nicht nur unseren Koch, sondern uns alle; ist es doch wichtig zu wissen, wie es um unser leibliches Wohl bestellt ist. Der eine wünscht sich dieses, der andere jenes; alles soll dem Allgemeinwohl des Geschwaders dienen. Und damit sehen wir schon nicht mehr dem Smut in seinen Kochtopf, sondern hinter die Kulissen unserer Versorger. Uns Laien sind sie ja bekannt, manchmal von der schlechten, aber auch von der guten Seite. Überall sitzen sie und mischen mit. Wie gesagt, in der Küche "verwöhnen" sie unseren Magen, auf der Schreibtube sind sie die "Wühlmäuse" im Papier, den Flugzeugen füllen sie den Bauch mit Treibstoff und so könnte man noch viele Beispiele aufführen. Auf jeden Fall sind sie da und sie achten auch darauf, daß man sie ja nicht übersieht.

Wir vom NACHBRENNER wollten aber einmal mehr von ihnen wissen. Uns interessierte, was Nachschub in der Fachsprache heißt, womit sich die Logistik befaßt, wie die Nachschubstaffel gegliedert ist, usw. Das Wissenwollen war zwar einfach gesagt, schwieriger war es schon, jemanden aus der N-Staffel anzutreffen, der in allen Ressorts bewandert ist. Nach einigen Telefonaten, die alle negativ ausfielen, machten wir uns auf die Socken; wir besuchten unsere Versorger bei ihrer Arbeit. Hier hatten wir auch gleich Erfolg. Nach einigem Quer Durch- und Herumfragen konnten wir dann endlich mit dem Chef der N-Staffel persönlich sprechen folgendes Interview wurde uns gewährt:

Red.: Was ist "Nachschub" und worin bestehen die Aufgaben der N-Staffel?

Antwort: Die N-Staffel hat die Aufgabe, den gesamten Verband, also das MFG 1 mit Wehrmaterial zu versorgen. Es ist ihre oberste Pflicht, die materielle Einsatzbereitschaft des Verbandes aufrecht zu erhalten. Darüberhinaus ist sie für den Abschub des Verschleißmaterials verantwortlich, d.h., sie führt das Material einer Instandsetzung- oder Verwertung zu. Zahlen- bzw. Mengenangaben können aus begrifflichen Gründen hier nicht aufgeführt werden. Wenn Sie jedoch in Größenordnungen denken, so darf gesagt werden, daß die Gesamtzahl der Versorgungsartikel größer als das Sortiment des Versandhauses Neckermann ist.

Red.: Wie liegt die Organisation der N-Staffel?

Antwort: Um einen reibungslosen Ablauf der der Staffel gestellten Aufgaben zu gewährleisten, wurde sie infolgende Fachgruppen bzw. Teileinheiten aufgegliedert:

- TN 1 Nachweis der Bestände; Berechnung und Beschaffung der Vorräte, von der Schraube bis zum Flugzeugersatzteil; Identifizierung und Dringlichkeitsabteilung.
- TN 2 Annahme und Versand; Wareneingangs- und Ausgangsgeräterücklauf. (Der Spediteur des MFG1)
- TN 3 Lagerung und Konservierung des Wehrmaterials; Ausgabe an die Staffeln.
- TN 4 (POL) Schmierstoffe (Öle und Fette) Treibstoffe, Be- und Enttanken von Flugzeugen; Be- und Entladung und Lagerung von Betriebsstoffen
Wartung der Tankanlage am Ort, einschl. Depot

TN 5 Verantwortlich für die Lagerung von Handfeuerwaffen sowie der gesamten Munition des Geschwaders (scharfe und auch Übungsmunition)

TN 6 Truppenversorgung. Diese Fachgruppe setzt sich zusammen aus dem Personal -Verpflegung,
-Bekleidung

Redl:

Woher kommen sämtliche Versorgungsgüter, wird auch mit Bargeld gewirtschaftet; wem ist die Staffelführung verantwortlich und wo liegen die Schwierigkeiten im Beschaffungswesen?

Antwort:

Die gesamte Versorgung wird von den entsprechenden Versorgungs- und Parkregimentern angefordert und füllt zu Lasten des Verteidigungshaushalts. Mit Bargeld wird nur in ganz kleinem Maße gewirtschaftet. Die Staffel untersteht fachlich verantwortlich dem S-4 (Kommandeur Technische Gruppe)
Zumeist unzureichend aufgefüllte Depots bedeuten noch immer die größte Schwierigkeit im Versorgungswesen. Auch macht uns der Personalmangel arg zu schaffen.

Dürfen wir hoffen, daß trotz aller Schwierigkeiten unsere Versorgungsprobleme immer gut gelöst werden, das Essen gut sein wird und unsere Bekleidung nicht zu wünschen übrig läßt.



Witwenmacher? fliegender Sarg? Taugen unsere Starfighter nichts?

Arbeiten die Bundeswehr zu schlecht?

DIESE und etliche andere besorgniserregende Überschriften leuchten uns seit ein paar Monaten als Schlagzeilen von vielen "Zeitungen" entgegen. Was ist Wahres daran, fragten wir uns und befaßten uns mit diesen Meldungen.

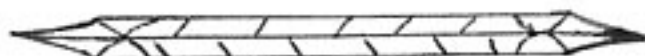
Feststeht, daß manches nicht stimmt. Wird man sich aber über die Probleme, die ein Flugzeugsystem mit sich bringt, klar, jedenfalls klarer als diesvie le große Zeitungen für nötig hielten, so muß man erkennen, daß der Windschm nicht mehr so stark in die Segel der Publikationsschreiber, sprich: Reporter bläst. Eine Sache anzuprangern, sie schlecht zu machen und ihr etwas nachzureden, ist einfach, ohne Zweifel! Noch einfacher ist es, wenn man sich dabei auf Informationen aus teilweisen dunklen Quellen stützt.

Das müssen wir, die wir direkt mit diesem System zu tun haben, annehmen, den wer wird schon Lügen unters Volk bringen. Daß keine Sache vollkommen bzw. unfehlbar sein kann, darüber müßte sich jeder klar sein, doch leider fehlt es an diesem Verständnis!

Gehen wir von der Voraussetzung aus, daß der Starfighter F 104 G in erster Linie ein Waffensystem darstellt, daß dieses Flugzeug seine gut zweitausend Kilometer in der Stunde zu fliegen vermag und, daß mit der F 104 G auch fliegerische Leistungen in höchster Vollendung erreicht werden, so kann man nicht verlangen, die Maschine wie ein rohes Ei anfassen zu müssen, ihr aber auf der anderen Seite die konstruktive Stabilität eines Bunkers nachzusagen. Eine Waffe, die mit überaus komplizierten Geräten wie die F 104 G ausgestattet, bedarf einer gut organisierten Wartungs- und Instandsetzungsgruppe. Bestens ausgebildete Techniker in allen Fachrichtungen sind Voraussetzung. Daß hier noch manchmal Lücken zu schließen sind, ist beim heutigen Stand des Arbeitskräftemangels einfach unausbleiblich. Doch von allgemein schlechter Arbeit bei der Bundeswehr zu sprechen, betrachten wir als eine Ungerstellung. Natürlich die nicht absolute Unfehlbarkeit des Menschen mit einkalkuliert.

Technische Mängel in Form von Materialfehlern und menschliches Versagen von Seiten der Piloten geben natürlich Anlaß zur Kritik. Wer sich aber im Klaren darüber ist, daß wir unsere Bundeswehr und somit auch ein gutes Waffensystem benötigen, wird auch verstehen können, daß man hier nicht mit preussischer Sparsamkeit umgehen kann, sondern auf allen Gebieten, ob finanziell ausbildungsmäßig oder in technischer Form, großzügig verfahren muß.

Es ist auf jeden Fall erwähnenswert, daß die Zahl der Flugunfälle insbesondere mit tödlichem Ausgang, beim MFG 1 seit Einführung der F 104 G zurückgegangen ist. Erfahrungen wurden auf fliegerischem wie auf technischem Sektor mit der F 104 G sehr gute gemacht. Und daß die jüngst groß aufgetretene Überprüfung der Flugsteuerung aller Maschinen dieses Typs in der Bundeswehr nicht einem schlechten Flugzeugsystem nachzusagen ist, sondern aufgetretene kleine Mängel dazu veranlaßten, die Sicherheit des Menschen über alles zu stellen, ist ein Beweis dafür, daß dem Gesetzgeber in erster Linie die Sicherheit des Volkes und somit auch die der Bundeswehr am Herzen liegt!



Der faule Zahn

Ganz automatisch gehen Sie mit Ihren unbrauchbaren Schuhen zum Schuster und selbstverständlich wird Ihr Auto dann zur Werkstatt gebracht, wenn es nicht mehr so richtig will. Nichts ist so selbstverständlich, daß Sie es auch regelmäßig zur Inspektion geben. Und unsere Zähne?

Sind wir einmal ehrlich - gerne gehen wir nicht zum Zahnarzt. Aber was sein muß, muß sein, ansonsten gilt nur noch der Ausspruch: Den Zahn laß ich mir ziehen!

Der NACHBRENNER ging auch einmal zum Zahnarzt. Nicht um sich einen Zahn ziehen zu lassen, sondern weil wir etwas über die Arbeit eines Zahnarztes wissen wollten. Wir suchten also unseren "Zahndoktor" - den des MFG 1 auf und erfuhren einige sehr interessante Tatsachen.



In der Zeit vom 22. 9. 1961 bis zum 15. 8. 1965 mußte unser Oberstabs (Zahn) arzt Dr. R e g e l folgende Arbeiten an Patienten des MFG 1 durchführen:

-Füllungen	: 4 966
-Kronen	: 100
-Prothesen (Stahlplatten)	: 83
-Brücken	: 84
-Extraktionen	: 620
-Simulanten	: nur an Staffeldiensttagen tauchten hin und wieder einige Exemplare auf.

Damit gab sich aber der NACHBRENNER noch nicht zufrieden. Wir riefen wahllos einige Soldaten an und wollten von ihnen wissen:

- gehen sie gerne zum Zahnarzt und -wie oft?
- waren sie schon bei unserem Zahnarzt in Behandlung?
- wie ist ihnen die Behandlung bekommen?

OMt Pink, I-Staffel:

...ein guter Zahnarzt, ich würde jederzeit ohne Hemmungen wieder hingehen.

Gefr. Heinrich, Sicherungsstaffel:

...gehe regelmäßig hin, ... eine Flonbe mußte bei mir erneuert werden. Ich bin sehr zufrieden gewesen.

MHpt Bea, Flugbetriebsstaffel:

...brauche nicht mehr regelmäßig hingehen, bin meine losgeworden und das geht ohne Schmerzen. Meine Empfehlung für einen so guten Zahnarzt!

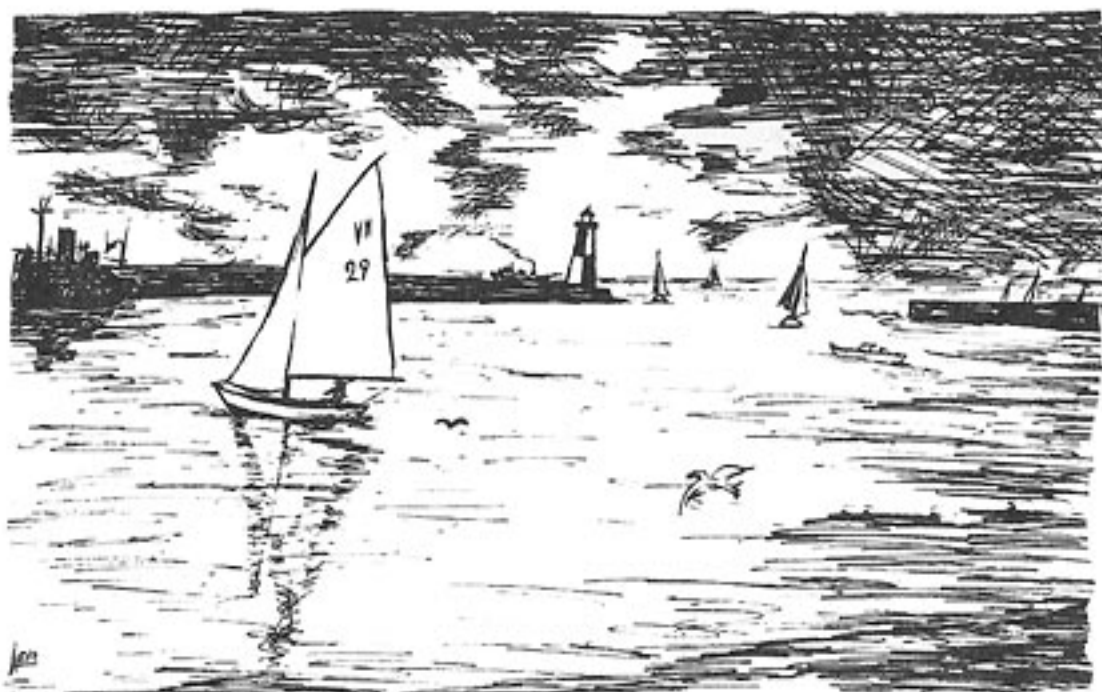
OMSt Dr. Regel, Sanitätsstaffel:

...gehe nicht regelmäßig, sehe hin und wieder selbst bei mir nach.



SCHLESWIG-HOLSTEIN

- gestern
- heute
- morgen



DIE SCHLEI UND IHRE GESCHICHTE (III)

In der Ferne wird nun Arnis sichtbar, reizvoll gelegen, als Fischerheimat und Sommerfrische bekannt. Dem Ort gegenüber erhebt sich, einer Deichhöhe an der Nordsee vergleichbar, ein Erdwall, ein sogenanntes Oodessen restlose Deutung den Vorgeschichtlern ohne Spatenforschung noch nicht gelang. Daß hier aber einstmals eine Schleiurg stand, ist ziemlich sicher. Arnis selber ist aus Kappeln heraus entstanden. 1667 sind unter dem Druck der Roester Gutsherrschaft 100 Kappler Bürger ausgewandert und gründeten sich hier auf der in die Schlei hineinragenden Halbinsel neue Wohnsitze, betrieben Handel und Fischerei. Große Tage sogar hat die Arnisser Schiffergesellschaft gesehen. Über 100 Arnisser Segelschiffe kreuzten die Meere. Mancher Schiffer fuhr sich goldenen und silbernen Lohn zusammen und verlebte einst friedlich seinen Feierabend unter den Linden des Heimathafens Arnis. Die Zeiten sind dahin. Aber die eigenartige Arnisser Kirche erzählt noch von jenen bedeutsamen Zeiten. An der flachen Holzdecke der Kirche hängen alte Segelschiffmodelle, Geschenke von aus See not geretteten Arnisser Seefahrern.

Die Kirche wurde in den Jahren 1677 - 1683 erbaut und zwar aus Fachwerk zunächst. Sie erhielt 1733 eine Ziegelmauer. Der Altar ist ein Geschenk des Kammerherrn von Brockdorf und kam von der Borener Kirche nach Arnis. Weiter trägt uns das Schiff. Die Schlei wird wieder enger. Nahe tritt rechts der Buchenwald ans Ufer. Ja, der Wald gehört zur Landschaft, ist ganz mit ihr verwachsen. Ein Kirchturm grüßt die Schleifahrer: Kappeln. Der Anblick dieser Schleistadt vom Schiff aus ist sehr reizvoll. Als Fischerort ist Kappeln um die bereits im 12. Jahrhundert für Seeleute erbaute Kapelle herum entstanden. Der Ort wuchs nur langsam, weil über seinen Besitz hin- und hergestritten wurde. Heute ist Kappeln eine durch lebhafteste Industrie aufblühende Stadt. Durch die bis auf den Grund klaren Fluten am dem Gewirr der Kappelner altertümlichen "Heringszäune" an der Schleistraßenbrücke vorbei durch den lebendigen Hafenverkehr geht nun die Fahrt nach Schleimünde. Noch einmal weitet sich die Schlei zu einem waldumsäumten Haff, dann haben wir die Ostsee erreicht. Da liegt sie nun in ewig bewegter glitzernder Weite! Wir haben klare Sicht. Die dänische Insel Arøe mit ihren Wäldern und Ortschaften ist sichtbar. Nördlich leuchtet die schöne Insel Als an. Das Eiland Schleimünde ist Naturschutzgebiet. Wer ornithologische Studien treiben will, findet hier ein hochinteressantes Gebiet, unzählige Vogelarten nisten hier.

Auf der Rückfahrt besuchen wir den künftigen Fischerort Maasholm. Ein Erlebnis für sich. Olpenitz erscheint uns wie eine Halligenlandschaft. Über der Ostsee und dem weiten Schleihaff liegt Sonnenglanz in Fülle, die das Auge blendet. Nichts bei diesem Bilde verrät auch die andere Seite, wenn der Sturm tobt und die wildgewordene See ihre Pranken erhebt zu schaumgekrönten Wüten und die Felsenriffe vor der Schleimündung zu einem Friedhof für viele Schiffe machte.

Reiche unberührte Natur und reiche Geschichte weben ihren Zauber um die stillen Ufer der Schlei. Wenn im Jahreskreislauf Sonnenglanz und Lebensfreude am stärksten sind, belebt sich die Schlei im Juli mit buntem Seglerleben zur weltbekannten Schleiwoche. Hunderte weißer Segel flattern im Winde.

Dieser Bericht wurde dem Buch "Schleswig und die Schlei" entnommen. Herausgeber: Verlag Schleswiger Nachrichten

AUSGESUCHT und NOTIERT

SCHLESWIG

Capitol

14. 12. — 16. 12. Der Rächer von Golden Hill
17. 12. — 23. 12. Hölle von Manitoba
25. 12. — 30. 12. Der Spion der in die Hölle ging

Friedrichsberger Lichtspiele

14. 12. — 16. 12. Revolver diskutieren nicht
17. 12. — 20. 12. Amore in 4 Dimensionen
21. 12. — 23. 12. Gegenspionage
25. 12. — 30. 12. Lord Jim
31. 12. — 3. 1. Ledige Mädchen
6. 1. — Der Glöckner von Notre Dame
7. 1. — 12. 1. —
13. 1. Carmen Jones
14. 1. — 17. 1. Der Lohn der Mutigen

Metro

21. 12. — 23. 12. Straße ohne Ende
24. 12. keine Vorstellung
25. 12. — 30. 12. Der Marquis
31. 12. — 6. 1. Das Geheimnis der drei Dschunken
7. 1. — 13. 1. Die fromme Helene

RENSBURG

Schauburg

17. 12. — 20. 12. Land der tausend Abent.
21. 12. — 23. 12. Erzähl mir nichts
25. 12. — 27. 12. Cat Ballou - hängen sollst du in Wyoming
28. 12. — 30. 12. —
31. 12. — 3. 1. USS-117-Pulverfaß Bahia
4. 1. — 6. 1. —
7. 1. — 10. 1. Heirate mich, Chéri
11. 1. — 13. 1. Göttin der Rache
14. 1. — 17. 1. —
18. 1. — 20. 1. Die Letzten von Fort Kondara

Elektra

17. 12. — 23. 12. Mordnacht in Manhattan
24. 12. — 30. 12. Old Surehand
31. 12. — 3. 1. —
4. 1. — 6. 1. Sierra Cariba
7. 1. — 10. 1. Millionenraub in San Francisco
11. 1. — 13. 1. Rebelle von Java
14. 1. — 17. 1. Maschists groß,- größtes Abenteuer
18. 1. — 20. 1. Mississippi-Expresß

Tonhalle

17. 12. — 20. 12. Gentleman-Killer
21. 12. — 23. 12. Adam und Eva
24. 12. — 6. 1. Frauen am Abgrund
7. 1. — 13. 1. —
14. 1. — 17. 1. Die rote Laterne

AUS DER TRUPPENBUCHEREI

Willi Richard Sachse:

„Wettfahrt mit Tod und Teufel“

W. R. Sachse schildert den kanadischen Norden und das harte Leben der Erzsucher in der Tundra. Drei Männer und eine Frau versuchen mit Hundeschlitten und Kajak die Zivilisation und damit Heilung von Skorbut zu erreichen, da im Camp der Erzsucher der Proviant knapp geworden ist.

Wir erleben den nordischen Winter und den Frühling in der Landschaft an der Hudson Bay. Ein mitreißender Abenteuerroman.

Jack London: „König Alkohol“

König Alkohol handelt von der Macht, die der Alkohol über die Menschen hat, die ihm — bewußt oder unbewußt — verfallen sind. Das Buch ist eine Epistel gegen den Alkohol-Mißbrauch und redet der Prohibition das Wort. L. schildert hier Erlebnisse aus seiner frühesten Jugend, sowie aus der Zeit, als man ihn den „König der Austernräuber“ nannte, als er zur See fuhr und schließlich ein bekannter Schriftsteller wurde.

Jack London: „Alaska-Kid“

„Alaska-Kid“ ist die Geschichte eines verweichlichten Großstadtmenschen, der, um seiner Arbeit als Mitredakteur einer Zeitschrift zu entgehen, eine Ferientour nach Alaska macht, wo gerade der große Goldrausch ausgebrochen ist. Nachdem er sich an das harte Leben in sehr kurzer Zeit gewöhnt hat, findet er Gefallen daran, verläßt seine Zeitschrift und streift zu Fuß, per Boot und mit dem Hundeschlitten durch ganz Alaska. Bald wird er im Norden berühmt und erhält den Ehrennamen „Alaska-Kid“. Auch dieses Buch beschreibt Erlebnisse aus J. L. eigenem Leben.

Hermann Hesse: „Narziß und Goldmund“

Hier handelt es sich um ein Buch für den anspruchsvollen Leser. Hesse will uns darauf hinweisen, daß der Mensch aus Geist und Körper besteht und eins nicht ohne das andere auf unserer Erde leben kann. Als Beispiel führt Hesse hier die Freunde Narziß und Goldmund an. Die Handlung spielt im Mittelalter. Narziß ist Mönch und Lehrer an einer Klosterschule. Er stellt den geistigen Pol dar. Goldmund ist Schüler an der Klosterschule. Er fühlt sich jedoch mehr zum weltlichen Leben hingezogen und flüchtet daher bei Nacht und Nebel aus dem Kloster. Als Landstreicher zieht er durch die Lande und lernt alle Höhen und Tiefen des Lebens kennen. Schließlich wird er Holzschnitzer und lernt, seine gewonnenen Erfahrungen künstlerisch auszudrücken. Immer jedoch fühlt er sich mit seinem Freund Narziß verbunden, der auch das Vorbild zu seiner ersten geschnitzten Figur wird. Schließlich gerät Goldmund durch eigene Schuld in Lebensgefahr und wird durch Narziß gerettet. Im Kloster, dessen Abt Narziß inzwischen geworden ist, richtet er sich eine Werkstatt ein und arbeitet als Holzschnitzer. Wären Narziß und Goldmund eine Person, so hätte diese Person Weisheit, Güte und ein aus dem Herzen kommendes Verständnis für alle Leiden der Menschheit. So aber ist Narziß ein Gelehrter, der keine eigenen weltlichen Erfahrungen gesammelt hat und Goldmund ein welterfahrener Vagabund, dem dafür fast jegliches Wissen fehlt. Zusammen erst bilden sie eine menschliche Einheit aus erworbenem Wissen und erlebten Erfahrungen. Zusammen erst sind sie in der Lage, andere Menschen wirklich zu verstehen und ihnen zu helfen.

SDM-Kinder

NICHT wenig erstaunt war ich, als mir anlässlich eines Telefonats mit der SDM eine sonderbare Bitte aufgetragen wurde.

Ich solle doch in den Staffeln des Geschwaders darauf hinwirken, daß in den zu erstellenden Änderungsmeldungen bei Geburt eines Kindes nicht nur der Vorname des Kindes genannt werde. Es möge stets mit angegeben werden, ob es sich bei dem Neugeborenen um einen Sohn oder eine Tochter handelt. Ich vertrat die Meinung, Kind ist Kind! Bis mir dann, zwar etwas zögernd, die plausible Erklärung gegeben wurde, daß man bei der SDM früher mit solchen Problemen gar nicht zu kämpfen hatte. Da hieß es:

Geburt eines Kindes, Wilhelm oder Franz, oder Gottfried bzw. Elisabeth, Martha, Ruth. „Im Neuzeitalter der allgemeinen (Un-)Übersichtlichkeit“ erregt nun eine um sich greifende Gepflogenheit die Gemüter der SDM. In den dort eingehenden Änderungsmeldungen erscheinen schöne, klangvolle, mitunter exotische und nicht zu deutende Vornamen. Diese Tatsache brachte nicht nur gewiefte Standesbeamte bereits ins Rutschen, das bringt unsere armen Auswerter in Wilhelmshaven in eben so große Bedrängnis. Um nun beides zu koppeln, zum einen den alten Hasen bei der SDM über den neuesten Stand der Namensgebung Aufschluß zu geben, zum anderen der militärischen Forderung gerecht zu werden, wurde in einem dienstlichen Schreiben den Staffeln der Auftrag erteilt, das Geschlecht des Neugeborenen mit anzugeben. Bei dem „harten Kampf“, immer wieder neue Vornamen zu entdecken und zu erfinden, — und hier stehen glaube ich, unsere Mutti's in vorderer Frontstellung — wird dann so manchem Sachbearbeiter der Änderungsmeldungen sowohl beim BMVtdg, dem WBGa und der SDM manch harter Brocken vorgeworfen. Nach einer angenehmen Manövernacht, in der mich dieser Gedanke beschäftigte, kam mir die Erleuchtung. Nicht das Klangvolle, das Einmalige bei der Verleihung eines Vornamens ist für die Kameraden bei der SDM ausschlaggebend. Da er in der Personalplanung- und Führung sitzt, und er bereits für die Quartale III/86 bis IV/86 den Bedarf an Zeitsoldaten für die Fachrichtung des Dienstzweiges 50 ergründen und ermitteln muß, kommt es bei ihm einzig und allein darauf an: Ist da ein biologischer Unterschied — oder nicht?

Darum: Vergeßt das Wörtchen „Sohn“ oder „Tochter“ nicht!

Gedanken zur Sportausbildung

Sportliche Höchstleistungen von Soldaten haben in der letzten Zeit erfreulich zugenommen. Bei fast allen nationalen und internationalen Meisterschaften waren Soldaten der Bundeswehr vertreten. Die Bundeswehr fördert Spitzensportler, wenn sie von Sportverbänden legitimiert werden. Der Schwerpunkt der Förderung jedoch muß weiter bei der Breitenarbeit liegen. Der Spitzensport soll aus der wesentlichen Aufgabe, dem Breitensport, wachsen. Dabei soll die Breitenarbeit die Sportausbildung nicht vereinheitlichen, sondern eine gleichmäßige Förderung aller in ihrem speziellen Leistungsstadium befindlichen Soldaten sein.

Es ist bekannt, daß die Bundeswehr auf dem Gebiet der Sporterziehung Aufgaben übernehmen muß, die vor allem die Schule vernachlässigt hat. Genau so wichtig aber wie eine moderne materielle Ausrüstung ist und bleibt die körperliche Leistungsfähigkeit des Soldaten. Der Sport ist ein geeignetes Mittel, sie zu schaffen oder zu steigern. Eine Erhöhung der Leistungsfähigkeit, d. h. eine Vermehrung der Reservekräfte im Organismus wird durch entsprechendes Training erreicht, und zwar nur durch regelmäßiges Training. Daß der Sport nicht nur die körperliche Fitneß erhält und stärkt, sondern auch Freude an der körperlichen Betätigung und Lust am Kampf und Wettkampf bereitet und dadurch ein hervorragender Ausgleich für alle diejenigen ist, die sich im Dienst nicht körperlich betätigen, und das ist die Mehrzahl von uns, sei erwähnt.

In der Sportausbildung benachteiligt sind Soldaten, die in Einheiten Dienst tun, die erstens nicht über ausreichende Sportanlagen verfügen, weiterhin nicht genügend geschultes Lehrpersonal haben und wo die dienstlichen Anforderungen nicht immer ein

regelmäßiges Sporttreiben zulassen. Dies trifft bei uns leider noch zu, jedenfalls vorläufig. Doch um eine sinnvolle Sportausbildung durchzuführen, sind nicht unbedingt Hallen und ausgebaute Sportplätze erforderlich. Es gibt genügend Möglichkeiten, Sport unter einfachen Bedingungen und den Gegebenheiten durchzuführen, die z. Z. vorhanden sind. Es muß jedoch eine kontinuierliche Sportausbildung mit einem Ziel betrieben werden, auch wenn nur wenig Zeit zur Verfügung steht. Unregelmäßiger, anstrengender oder wilder Sport steigert nicht die Leistungsfähigkeit, sondern führt zu Verletzungen und Schäden.

Die sportlichen Leistungen, die in diesem Jahr von Soldaten des Geschwaders beim Sportfest und bei anderen Gelegenheiten gezeigt wurden, sind, gemessen an den Möglichkeiten für die Sportausbildung, ermutigend. Doch es gilt die körperlich schwachen und nicht trainierten Soldaten zu fördern, die mit ihren Leistungen unter dem Durchschnitt liegen.

Die Sportausbildung ist nicht nur eine Aufgabe für die Einheitsführer und für die Soldaten, die mit ihr betraut sind, sondern eine Angelegenheit, um die wir uns alle persönlich kümmern müssen. Jeder von uns ist selbst für seine körperliche Verfassung verantwortlich. Ein Erfolg in der Sportausbildung hängt von unserer Einstellung zum Sport und unserem Willen ab.

Der Sportoffizier

Notizen aus Kropp



EHESTAND

Am 29. Oktober hat wieder ein Unteroffizier des Geschwaders im Hafen der Ehe festgemacht. Noch kurz vor dem Hochzeitstermin stand nicht fest, ob Maat Hesker von der HSi an der evangelischen oder katholischen „Pier“ festmachen würde. Auch über den „Einlaufzug“ bestand bis kurz vor dem großen Ereignis noch Unklarheit. Aber jetzt ist es geschafft: „Fest!“ (s. Bild) - Und das war dann auch für uns ein tolles Fest!

Dem jungen Paar wünschen wir für die Zukunft alles nur erdenkliche Gute.

Die Trauung erfolgte in der ev.-luth. Kirche zu Kropp.

AUS DER FLOTTE

U-„Wilhelm Bauer“

Bis zum Ende des 2. Weltkrieges gehörte die „Wilhelm Bauer“, wie alle weiteren Boote des Typs XXI, zu den modernsten U-Boot-Konstruktionen. Sie fuhr in der ehemaligen Kriegsmarine unter der Bezeichnung „U 2540“.

Mit dem Bau dieses Bootes wurde im Jahre 1944 begonnen. Anfang des Jahres 1945 lief es bei Blohm & Voss vom Stapel. Am 3. Mai 45 sank es vor der Schleimündung in der Ostsee. Im Jahre 1957 wurde es für die Bundesmarine gehoben. Anschließend in den Howaldts-Werken-Kiel überholt, am 1. September 1960 in Dienst gestellt und nach dem U-Boot-Pionier „Wilhelm Bauer“ benannt.

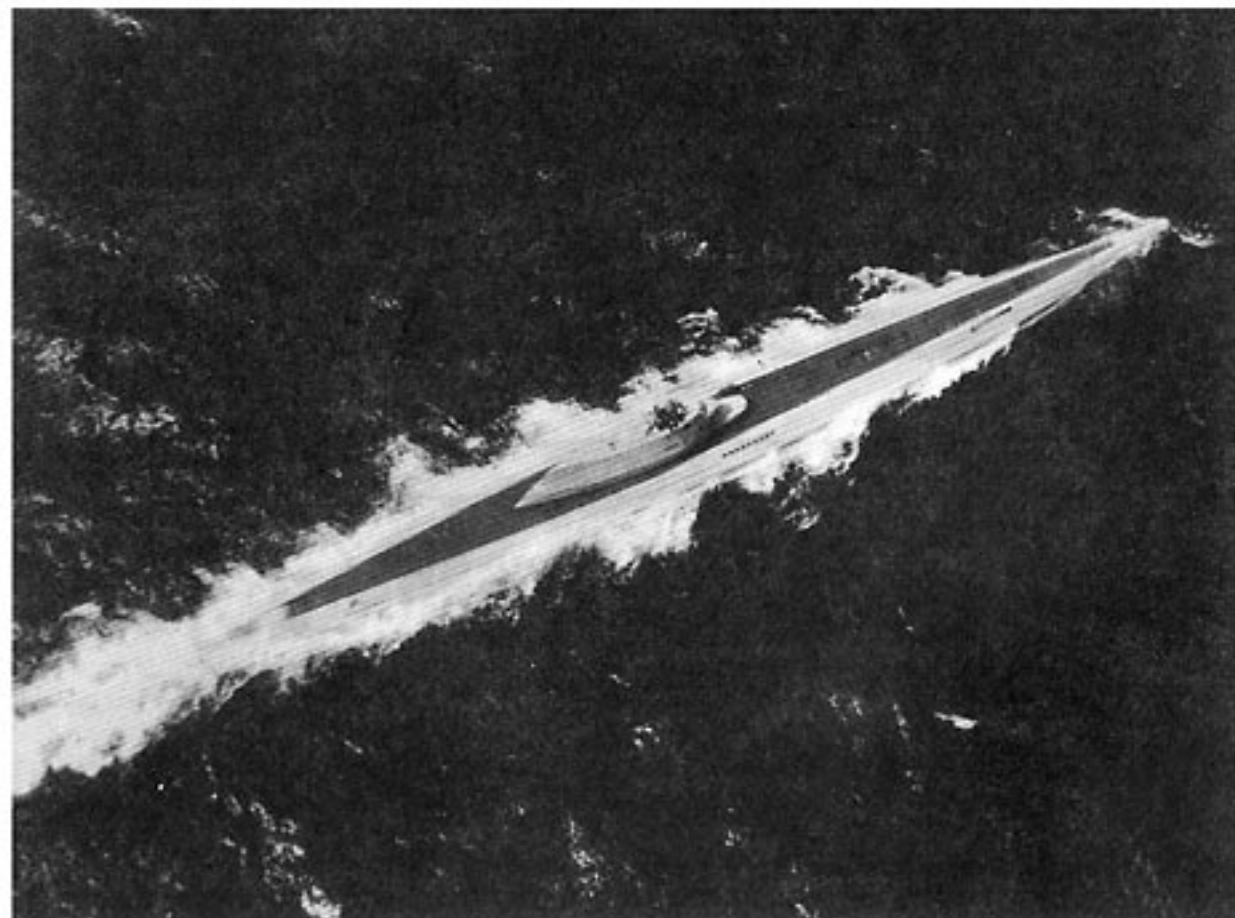
Es fährt seitdem für die ERPROBUNGSSTELLE für MARINEWAFFEN - Eckernförde - und dient lediglich Versuchsaufgaben. Um den heutigen Anforderungen gerecht zu werden, wurden die Brücke modernisiert und seinem Verwendungszweck entsprechende elektronische Einrichtungen geschaffen. Von den ehemals 6-53,3 cm Bugtorpedorohren besitzt sie heute noch 4. Sie sind in dem Druckkörper des Bootes fest eingebaut.

Angetrieben werden die beiden Schrauben des 77 m langen und 6,6 m breiten Bootes von 2 Diesel- und 2 Elektromotoren. Es faßt 250 ts Schweröl und kann ohne Brennstoffergänzung eine Strecke von 11 000 Seemeilen bei 12 kn (= 22,2 km) Fahrt zurücklegen.

Über Wasser verdrängt die „U-Bauer“ 1 620 ts bei 15,5 kn mit 4 000 PS. Getaucht 1 820 PS bei 17,5 kn mit 5 000 Ps und der Benutzung beider Schrauben.

Auf der „B-Bauer“ versehen 57 Mann ihren Dienst.

Interessant wäre noch zu wissen, daß zur Zeit noch in der sowjetischen Marine 4 Boote des gleichen Typs, in ihrer ursprünglichen Form und Ausrüstung, fahren.



A

Autofahrer

Wir vom Nachbrenner waren bei der Verkehrspolizei Schleswig. Einerseits, weil wir die Seite füllen wollten und zum Anderen sagten wir uns, daß ein Fachmann einmal zu Wort kommen sollte.

Der Raum erinnert an eine alte Lagerhalle. Herr Schoch, von dem Mot. Verkehrs- und Einsatzkommando empfängt uns freundlich. Im Laufe unseres Gesprächs müssen wir erfahren, daß sich unsere V. P. über mangelnde Kontaktpflege zum MFG 1 beklagt. Woran liegt das? Wir versprechen, hier unsererseits etwas zu tun.

Hier die Gedanken der Verkehrspolizei über den „Menschen“ und seinem Fortbewegungsmittel.

B

Aggressiv nein – Defensiv ja!

Es ist nicht meine Absicht, ein Plädoyer für den Verkehrssünder zu halten, es ist aber notwendig, die Aufmerksamkeit auf eine Gedankenlosigkeit zu richten, die man immer wieder wahrnimmt, hört und liest. Es ist die Behauptung, das Automobil, das der Mensch heute für einige tausend Mark erwerbe, sei ebenso ein ganz nüchterner Gebrauchsgegenstand wie etwa der Kühlschrank, der Fernsehempfänger oder die Musiktube.

C

Das ist ein großer, meines Erachtens ein verhängnisvoller Irrtum; denn das Automobil ist kein statistisches Instrument, das seinen festen Platz in der Wohnung des Menschen von heute hat. Das Automobil macht, wie schon sein Name sagt, den Menschen beweglicher. Es steigert, es potenziert seine Kräfte; und wenn bis zur letzten Jahrhundertwende jeder Mensch der zivilisierten Welt nur ein Achtel PS zur Verfügung hatte, nach Ende des ersten Weltkrieges 4,5 PS, so ist diese Zahl

durch den Massengebrauch des Automobils in Europa auf 32 PS und in den USA auf etwa 65 PS pro Kopf gestiegen.

Dieser ungeheure Kräftezuwachs, allein während der letzten 50 Jahre, traf den Menschen größtenteils unvorbereitet an und konnte infolge der notwendigen Anpassung des Menschen an diese magische Potenz nicht ohne Wirkungen auf seinen körperlichen, geistigen und seelischen Kräftehaushalt bleiben, der tatsächlich allein durch den regelmäßigen Gebrauch des Automobils da und dort drastisch verändert erscheint. Dabei interessiert uns vor allem die Beobachtung, wie stark die charakterbildenden seelischen Kräfte durch den ständigen Gebrauch des Automobils beeinflusst werden.

Da zeigt – um mit einem allen bekannten Beispiel zu beginnen – in vielen Fällen derselbe uns unbekannte Mensch völlig andere gesellschaftliche Verhaltensweisen, wenn wir ihn etwa in der Vorhalle eines Hotels oder am Steuer seiner Limousine begegnen.

Die Tatsache, daß er hier von einer fahrbaren Blechhaut umgeben ist, die ihn scheinbar schützt und flüchtig macht, wandelt bestimmte Züge seines Charakters ab, indem seine Menschlichkeit reduziert erscheint, und zwar um so mehr, je mehr und je unbefangener er die Kräfte und Möglichkeiten seines Automobils seinem eigenen individuellen Vermögen zuordnet. Der vermeintliche Schutz der Blechhaut, die Kraft des Motors seines Automobils haben eine neue individualistische Erscheinungsform entstehen lassen, sagen wir getrost „Schalenindividualismus“ dazu. In ihm zeigt sich nicht nur das Unverbindliche, Vage, Schweifende, sondern auch das Aggressive.

Hier haben wir bereits ein Urmotiv des Sünders im Straßenverkehr entdeckt, aus der sich fast alle Verkehrsvergehen ableiten lassen. Es ist die Tatsache, daß der Mensch die PS-Zahl, also die Kräfte seines Autos, seinen eigenen persönlichen Kräften bedenkenlos zurechnet.

Ist es nicht wunderbar, im Auto ein Instrument zur Hand zu haben, mit dem man seine eigene Macht, die so oft gepeitscht und unterdrückt wird, endlich einmal deutlich zeigen kann. Er hat endlich in dem Automobil ein Mittel in die Hand bekommen, das seine Kräfte beliebig potenziert, ein Instrument der Selbstdarstellung nach Mode

und Maß, das mit technischen Mitteln das Bild zeichnet, wie er der Mitwelt erscheinen möchte. Aber das alles ist gar nicht aus ihm heraus gewachsen, hat sich nicht menschlich in ihm entwickelt und entfaltet, sondern er hat es kaufen müssen, wie es jeder andere kaufen kann.

Allein schon diese Tatsache, daß man heute Geltung kaufen kann, indem man sich die nächst teuere und nächst größere Type eines Automobils anschafft, zeigt, welcher Abgrund in der Beurteilung gesellschaftlicher Werte sich hier auftut und welchen Fehlwertungen wir hier zusteuern.

Im Glamour seiner verchromten Pferdestärkenwürde fuhr er eben noch dahin, ehe er jäh und unerwartet mit der Signalwelt oder dem Gesetz, oder beiden karambolierte. Vor Gericht oder im Krankenhaus erscheint dann meist ein erbarmungswürdiges Menschlein, das sich ganz merkwürdig nackt vorkommt und unsicher, das verwundert um sich schaut, weil es sich jetzt nur als Mensch vor seinen Mitmenschen verantworten muß, für eine Tat, für die er auch im ungünstigsten Falle nach seiner Meinung nie voll verantwortlich zu machen sein kann, denn er, der Täter, saß doch im Automobil, das hier in erster Linie auf der Anklagebank sitzen müßte, er war ja nur zu einem geringen Teil beteiligt.

Darum ist er verwundert, daß er hier „nur als Mensch“ beurteilt wird mit dem Paragraphen des Richters oder dem Stethoskop des Arztes. Wir stehen vor dem erschütternden Ergebnis, daß maschinelle Kräfte, die den Menschen von Außen zuwachsen, seine angeborenen menschlichen Kräfte zu überdecken scheinen.

Ihre Frage wird nun sein: Was ist zu tun?

Wir, die Polizei, sind davon überzeugt, daß uns die Anwendung eines Importartikels aus den USA gut anstehen und um einige erhebliche Schritte weiterführen würde:

1. fahre direktiv und
2. fahre defensiv.

Wenn es erwünscht ist, werde ich gerne in einem der nächsten Hefte dazu Stellung nehmen.

Heinz Schorsch, PHM.

NACHBRENNER BRIEFE

Frage

Das Mahnwort am Schluß des Berichts der Fachgruppe „Nadel und Zwirn“ hat sicher seine Berechtigung, trifft aber — Gott sei Dank — nicht immer mit „tödlicher“ Sicherheit zu.

Im März 1944, um genau zu sein: in der Nacht vom 24. zum 25., sprang nämlich der RAF-Sergeant ALKEMADE über Deutschland aus 5 500 Meter ohne Fallschirm aus einer in Brand geschossenen „Lancaster“ ab und gelangte ohne ersthafte Verletzungen auf den Boden. Er war zwischen Fichten in tiefem Schnee gelandet.

Dieser ungewöhnliche Fall wurde von der Deutschen Luftwaffe auf das Sorgfältigste untersucht, die Richtigkeit festgestellt. Wer es nicht glauben will, mag im Archiv der Royal Air Force nachforschen.

Nun habe ich noch eine Frage

Auf dem — m. E. gelungenen Titelbild Ihrer Geschwaderzeitung fliegen die F 104's der Marineflieger weit ins Land hinein. Habe ich recht mit meiner Annahme, daß durch diese Darstellung unser potentieller Gegner im Osten über die Aufgabe der Marineflieger — nämlich über See — in die Irre geführt werden soll!

Mit kameradschaftlichen Grüßen
Ihr K. Butkerei OLTzS/KdoMFlg.

Bankkonto

Ich bedanke mich herzlich für die Übersendung des NACHBRENNER.

Mit großem Vergnügen habe ich stets diese Zeitung gelesen und kann mir einen guten Eindruck von dem Leben im Geschwader machen.

Teilen Sie mir gelegentlich Ihr Post- oder Bankkonto mit, damit ich Ihnen einen Beitrag übersenden kann.

Mit freundlichen Grüßen!

Klaus Kümpel, Hamburg-Bergedorf

Anmerkung der Redaktion:

Lieber Klaus Kümpel! Es freut uns, daß Sie an unserem und Ihrem NACHBRENNER Freude gefunden haben. An Ihrem NACHBRENNER, weil Sie sich mit Ihren Zeilen zur Mitarbeit entschlossen haben. Zur finanziellen Mitarbeit. Und dafür dürfen wir Ihnen an dieser Stelle unseren besonderen Dank aussprechen.

Nachmals ein Wort an alle anderen Reservisten: Lesen Sie doch bitte noch einmal aufmerksam das Dezemberheft; die Seite „über uns“! Vielen Dank!

Ihre Redaktion

Eingeladen

In der N-Staffel schlossen sich die Briefmarkensammler zu einer Interessengemeinschaft zusammen. Schon das 2. Treffen, verbunden mit einem Tauschabend, stieß auf reges Interesse seitens anderer Staffeln. Weitere Interessenten sind mit ihrem Tauschmaterial zu dem nächsten Tauschabend am 13. Januar 1966 eingeladen

Auskünfte erteilt Bism Kluding, App 262.

N-Staffel

Betr.: Ihre Zeitschrift „Der Nachbrenner“

Sehr geehrte Herren!

In unserem Besitz befindet sich Jg. 1965, Ausgabe 3 Ihrer Zeitschrift „Der Nachbrenner“, die Sie uns freundlicherweise kostenlos für unser Archiv übersandten.

Wir danken Ihnen dafür vielmals und möchten Sie nun bitten, uns Ihre Zeitschrift regelmäßig kostenlos für unser Archiv zur Verfügung zu stellen. Ferner bitten wir Sie um die nachträgliche Zusendung der Ausgaben 1 und 2. Sollten Sie dazu nicht mehr in der Lage sein, wären wir Ihnen für eine kurze Nachricht sehr dankbar.

Wir haben die Aufgabe, ein möglichst umfassendes Archiv des seit 1945 in Deutschland erschienenen und erscheinenden deutschsprachigen und fremdsprachigen Schrifttums sowie der im Ausland erschienenen Literatur deutscher Sprache zu schaffen. Grundlage unserer Arbeit sind die von Verlagen und anderen herausgebenden Stellen, wie z. B. Institutionen, Verbänden, Firmen und dgl., kostenlos an uns abgegebenen Belegstücke ihrer sämtlichen Veröffentlichungen. Die Abgabe solcher Belegexemplare ist, außer für die dem Börsenverein des Deutschen Buchhandels angeschlossenen Verlage, grundsätzlich freiwillig.

Unsere Gegenleistung für die Zusendung von Publikationen ist die Verzeichnung derselben in unseren Bibliographien, der „**Deutsche(n) Bibliographie**“ bestehend aus den folgenden Angaben: Wöchentliches Verzeichnis, Halbjahresverzeichnis, Fünfjahresverzeichnis, Zeitschriftenverzeichnis und Verzeichnis Amtlicher Druckschriften.

Wir würden uns über Ihr Verständnis für unsere Arbeit sehr freuen. Für Ihre Bemühungen sagen wir Ihnen im voraus besten Dank und grüßen

mit vorzüglicher Hochachtung

DEUTSCHE BIBLIOTHEK

Stiftung des öffentlichen Rechts

– Zeitschriftenstelle –

Herrendiener

Schlafzimmer

Schirmständer

Kinderstühlchen

Cocktailsessel

Blumenständer

Garderoben

Couchtische

Nähständer

Küchen

Kindertischchen

Wohnzimmer

Schuhschränke

Schaukelstühle

Teewagen

Zeitungsordner

Wäschetruhen

Polstermöbel

Teppiche

Man kauft gut

BEI



Schleswig, Stadtweg